

Wilfried Schumacher
Pfarrer & Stadtdechant

Die Botschaft braucht Füße

Was uns wichtig ist, das braucht immer wieder Füße, die es in die Welt hinein tragen.
Kommen wir da nicht schon zu spät?

Wir stehen am Ende der "Gutenberg-Galaxis" wie es der kanadische Kommunikationstheoretiker Marshall McLuhan schon 1962 formulierte, die Informationsgesellschaft hat begonnen.

Die Informationen, die uns zur Verfügung stehen, potenzieren sich in kürzester Zeit. Wenn es um die Verbreitung geht, wird die Bibel bald abgelöst vom Internet.

Wir werden immer mehr zu einer "virtual community" (virtuellen Gemeinschaft) in einem "global village" (in einem globalen Dorf).

Dank - wirklich Dank? - der modernen Technologie wird unsere Wirtschafts- und Arbeitswelt ort- und zeitlos. Wenn heute die Ansage eines deutschen Flughafens nach 18.30 Uhr nicht mehr aus einem Büro des Airports, sondern aus dem viele Tausend Kilometer entfernten Kalifornien kommt, dann erscheint das zwar marginal, aber es beleuchtet sehr gut die Situation.

Ob dies alles zu einem "Quantensprung in der Lebensqualität" führt, wie es vor 10 Jahren der Präsident der EU-Kommission versprach, sei hinterfragt.
Schlimmstenfalls offenbart sich auch alles als "faustischer Pakt", wie es der amerikanische Medienkritiker Neil Postman vermutet.

Unbestritten ist die Gefahr der Anonymisierung: Telearbeit zuhause, Tele-Shopping und Homebanking, Arbeits-, Chat und Diskussionsforen im Internet, führen die Menschen nur noch virtuell zusammen.

Aber braucht der Mensch nicht mehr?

Wo ist der Platz der Kirche in dieser Situation des Umbruchs; gerade auch angesichts dieser Entfremdung und der anonymen virtuellen Welt?

In der Schrift offenbart sich Gott immer wieder unter dem Bild des Guten Hirten als ein Gott des Erbarmens. d.h. ein Gott, der sich hin zum Menschen wendet: "Ich will meine Schafe selber suchen und mich selber um sie kümmern.", sagt er.

Vor Gott sind wir keine Nummer, bei ihm müssen wir uns nicht einloggen mit einem Paßwort, das uns erst den Zugang eröffnet. "Fürchte dich nicht", sagt Gott beim Propheten Jesaja (43,1), "ich habe dich beim Namen gerufen, du gehörst mir."

Diese Botschaft ruft den Menschen heraus aus der Anonymität, gibt ihm einen Namen und ein Gesicht, gibt ihm ein Ansehen - vor jedem eigenen Tun, vor jeder Leistung, die er/sie erbracht hat.

Gott gibt dem Menschen einen Namen, ein Gesicht, ein Ansehen!

Die meisten Menschen, denen wir das sagen, sind wie der Durstende in der Wüste, der die nahe Oase für eine Fata Morgana hält und an ihr vorbeiläuft. Sie können nicht glauben, dass unser Gott die Quelle des Lebens ist.

Wir Christen müssen bekennen, dass wir selbst oft zu wenig davon überzeugt sind. Deshalb verpacken wir gerne unser Angebot in allerlei bunte Schachteln, auf denen alles andere draufsteht. Nur bei den kleingedruckten Ingredienzen taucht der Name Gott auf. Solche Mogelpackungen suchen die Menschen nicht!

Es muss auch bei uns draufstehn, was drin ist, und drin sein, was drauf steht.

Was uns wichtig ist, das braucht immer wieder Füße, die es in die Welt hinein tragen.

Nimmt sie es überhaupt wahr? In unseren Tagen muss alles zum Erlebnis, zum Event werden - der Einkauf führt mich in die Erlebniswelt, statt in das Kaufhaus in die Galeria, die Reise startet in der Erlebniswelt Bahnhof, der Kinobesuch braucht die Erlebniswelt, das Multiplex-Kino, den Cine-Dom - man beachte die Wortkombination.

Alles wird der Notwendigkeit des Erlebnisses unterworfen - auch die Beziehung, auch der Glaube - und was tun wir nicht alles, um es zum Erlebnis werden zu lassen. Das Leben ist die Fülle seiner Möglichkeiten, sagt die Erlebniswelt.

Im Evangelium hörten wir die Worte Jesu, die wie Faustschlag klingen: "Wer sein Leben retten will, sagt Jesus, der wird es verlieren".

Der Widerspruch zur Erlebniswelt scheint nicht nur unüberbrückbar, er ist es auch!

Jesus also doch der Spielverderber, der den Menschen nichts gönnt.

Bevor wir urteilen: schauen wir auf uns selbst:

Der Widerspruch ist ja auch in uns selber. Am liebsten wäre den meisten wahrscheinlich bei-des: ein Leben als Fülle aller Möglichkeiten auszuschöpfen, gleichsam von Erlebnis zu Erlebnis zu leben- und ein Leben als Fülle von guten Taten für andere.

Zugleich aber wissen wir auch, daß beides zusammen nicht geht. Es geht uns, wie dem Petrus, der versucht hat, dem Herrn zu dienen und dann, wenn dieser Dienst mühsam zu werden beginnt, schnell die eigene Haut zu retten.

Es gibt nicht das "Sowohl-als-auch" - jeder, der es schon einmal versucht hat, weiß, wie einen dieses Lebensprinzip zerreißen kann.

Gelungenes Leben braucht Eindeutigkeit: Wer sein Leben um meinetwillen verliert, wird es retten.

Ein Wort, das auch Furcht auslöst, denn ich könnte doch etwas verpassen, etwas verlieren, ohne etwas zu finden.

Vielleicht beginnt die Nachfolge Jesu in diesem Wort mit der Ehrlichkeit: genau so sind wir -

* wie der reiche Jüngling, der erfülltes Leben dringend begehrt und doch im letzten

Augenblick davor zurückschreckt und den ihm vertrauten Weg geht, der ihn nichts kostet;

* wie der Tempeldiener und der Priester, die an dem ohnmächtigen Menschen im Graben vorbeigehen und dabei nur auf sich selber sehen.

Jesus kennt unsere Zerrissenheiten ganz genau. Er weiß wie oft wir nur das Beste wollen und es doch verfehlen, weil wir am Bequemen hängenbleiben.

Aber: so dürfen wir sein. Wir verlieren seine Zuwendung dennoch nicht. Er weiß, wie schwer der Weg ist, von dem er spricht und den er lebt. Und gerade deswegen spricht er immer

wie-der davon. Er will, daß wir den Weg wagen, weil er weiß, daß dieser Weg nicht nur ihm, sondern allen Menschen in der Tiefe das Heil bringen wird.

Wer sein Leben verliert um meinetwillen, der wird es retten.

Das heißt:

- * Wer auf sein Recht verzichtet und Gnade walten läßt, wird Leben geben und finden.
- * Wer auch in einer angeblichen Ausweglosigkeit nach Möglichkeiten zum Frieden sucht, wird Leben geben und finden.
- * Wer anderen Menschen aus der Verachtung durch Menschen heraushilft, wird Leben geben und finden.
- * Wer um der Liebe willen Leid auf sich nimmt, wird Leben geben und finden.
- * Wer teilt, was ihm gehört, wird Leben geben und finden.

Vielleicht geht es gar nicht darum, dies sofort und immer vierundzwanzig Stunden am Tag zu tun, sondern zuerst darum, es einmal zu tun, ein einziges Mal, um von dem Heil zu kosten, das in Jesu Worten liegt.

Was uns wichtig ist, das braucht immer wieder Füße, die es in die Welt hinein tragen. Amen